

# Strategie-Dialog

## Ländliche Entwicklung 2014 - 2020

7. März 2013, Wien

### Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge

Mit den Strategie-Dialogen setzt das Lebensministerium den breit angelegten, transparenten und offenen Arbeitsprozess für die Programmerstellung der Ländlichen Entwicklung 2014 bis 2020 fort. Im Rahmen dieses ersten Dialog-Tages wurden die bislang bei der Programmerstellung durchgeführten Arbeiten vorgestellt und mit den Stakeholdern und der interessierten Öffentlichkeit diskutiert. Etwa 330 AkteurInnen im ländlichen Raum informierten sich aus erster Hand und beteiligten sich an den breiten Diskussionen.

Im Folgenden werden die Diskussionsbeiträge der TeilnehmerInnen und der Vortragenden zusammengefasst:

### **BLOCK 1 (Prioritäten 1,2 &3):**

#### **1. Diskussionsrunde:**

##### Fr. Hinterseer, Biobäuerin aus dem Gasteinertal

- Priorität 3: Es gibt ein zunehmendes Auseinanderdriften der Weltmarktpreise und Rohstoffpreise. Dies muss unbedingt bei der Programmierung berücksichtigt und passende Strategien dazu entwickelt werden. Es sollte von Anfang an entgegengewirkt werden.

##### Fr. Schaffer, Landwirtschaftskammer NÖ

- Priorität 1: Bildung soll im zukünftigen Programm nicht mehr einzeln sondern aus anderen Prioritäten dotiert werden. Fr. Schaffer ist beunruhigt, ob die geplanten Schritte funktionieren werden. Wo können zum Beispiel zukünftig Bildungsmaßnahmen wie Konsumenteninformation, Green Care oder Seminarbäuerinnen Platz finden?
- Priorität 1: In der SWOT-Analyse wurde die sehr konzentrierte Beratung als negativ begutachtet und das Fehlen von Evaluierung und von Transparenz betont. Fr. Schaffer ist diesbezüglich anderer Meinung und hat eine Einladung an Fr. Stacher ausgesprochen um in der LK NÖ zum Gespräch zu kommen und dem Ministerium damit einen direkten Einblick in die Praxis zu ermöglichen.

- ÖROK: Fr. Schaffer hätte Interesse an Fokusgruppen für die Erstellung des EFRE teilzunehmen. Wie kann man sich als Normalbürger bzw. Normalbürgerin beteiligen? Bitte aufzeigen wo und wie das möglich ist!

#### Hr. Fankhauser, Landwirtschaftskammer Ö

- ÖROK: In der Partnerschaftvereinbarung ist eine Querverbindung der einzelnen Fonds vorgesehen. Hr. Fankhauser befürchtet, dass dadurch ein hoher bürokratischer Aufwand entstehen wird und plädiert für einen unbürokratischen Prozess, in dem die einzelnen Fonds ihre Eigenständigkeit behalten. Die Programmerarbeitung von ELER zeigt, dass die Einbindung von BürgerInnen vorbildhaft funktioniert – für die breite Erarbeitung der ESF-Fonds sollte ELER als Vorbild gesehen werden.
- Priorität 1: Im Bereich Innovation und Forschung sollte es eine Verbindung zwischen EFRE und ELER geben.

#### Hr. Kranner, Gesundheitsministerium

- Priorität 3: In Bezug auf den Aufbau einer durchgängigen Qualitätsstrategie: wie ist dies für die Zukunft gedacht? Es betrifft ja sowohl LandwirtInnen als auch Gewerbebetriebe. Soll diese Förderung lediglich über das AMA-Marketingsystem möglich sein?

#### Hr. Wagner, Obmann der österreichischen Rinderzüchter

- Priorität 1: In Österreich gibt es vorrangig Familienbetriebe, welche fit für die Zukunft gemacht werden müssen. Der Zugang zu Bildung und Erwachsenenbildung sowie die praxisorientierte Forschung spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Die Verbindung entlang der Wertschöpfungskette soll weiter gestärkt werden, um die Betriebe noch besser zu positionieren. Auch Branchenverbände sind von Vorteil, um gegenüber dem Handel durch die Bündelung eine bessere Verhandlungsbasis zu schaffen.
- Priorität 3: Familienbetriebe sind – wie in der Präsentation – nicht nur als Vorteil, sondern auch als Risiko zu sehen. Bei Familienbetriebe ist für kalkulatorische Kosten eine entsprechende Entlohnung notwendig.
- Priorität 3: In Bezug auf das Tierwohl wurde in Österreich bereits ein hohes Niveau erreicht. Deswegen sollte genau überlegt werden, was noch darüber hinaus möglich ist, da die Produktionskosten enorm hoch werden. Wichtig ist, Qualitätssicherungsprogramme wie das QS Milch zur Erhaltung der Grünraumbewirtschaftung beizubehalten.  
Außerdem merkte Hr. Wagner an, dass ein Qualitätssicherungsprogramm zur Erhaltung der Grünlandbewirtschaftung in der Wertschöpfungskette zukünftig von großer Wichtigkeit sei.

#### **Antworten zur 1.Diskussionsrunde:**

##### *Reaktion Christian Rosenwirth*

- Das Auseinanderdriften der Weltmarkt- und Rohstoffpreise ist wichtig zu berücksichtigen, es darf jedoch auch nicht vergessen werden, dass sich Österreich nicht vollkommen vom Weltmarkt abkoppeln kann und dieser immer einen Einfluss haben wird. Es gilt auch zu bedenken, dass die österreichische Landwirtschaft sicherlich nie die Kostenführerschaft übernehmen kann (trifft insbesondere auf Standardware zu). Daher ist es wichtig, auf Qualitätsstrategien zu setzen und durch die Stärkung der Innovationskraft die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern (damit Differenzierung und Alleinstellungsanspruch). Es

muss auch die Frage der Wertschöpfungsverteilung berücksichtigt werden: der Anteil des landwirtschaftlichen Rohstoffs am Endprodukt ist oft gering, weswegen der Erzeugerpreis auch geringeren Einfluss auf den Verbraucherpreis hat. In der SWOT-Analyse wurde auch berücksichtigt, dass die Marktsteuerungsinstrumente auf „Sicherheitsnetze“ reduziert werden und sich daraus die Notwendigkeit zum Risikomanagement auf landwirtschaftlichen Betrieben ableitet. Die Betriebsleiter müssen hier Eigenverantwortung übernehmen.

- Im Rahmen der SWOT-Analyse wurde der Bedarf für ein durchgängiges Qualitätsprogramm identifiziert. Dieses ist jedoch nicht restriktiv auf das AMA-Gütesiegel zu beziehen, es könnte aber u.a. dort angesiedelt werden, um auf einem bestehenden und etablierten System aufzubauen. Es wird notwendig sein, ein Grundmodul mit Zusatzmodulen zu ermöglichen, wie z.B. im Milchbereich. Grundsätzlich muss ein derartiges Qualitätsprogramm für alle offen sein, die konkrete Umsetzung wird der weitere Strategieprozess zeigen.
- Die SWOT-Analyse identifizierte ebenfalls Branchenverbände als gute Möglichkeit für die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe. Im Weinbereich sind diese Verbände bereits etabliert und diese gute Praxis sollte auf andere Bereiche übertragen werden - in Art. 36 ergibt sich dazu eine Unterstützungsmöglichkeit.
- Der Familienbetrieb als Risikogröße (Abhängigkeit von dem/r BetriebsleiterIn) wurde angesprochen - dessen ist man sich durchaus bewusst. In Bezug auf die kalkulatorischen Kosten ist jedoch gemeint, dass es in Familienbetrieben einen hohen Anteil an kalkulatorischen Kosten gibt. Dies bedeutet, dass auch kurzfristig auf (ausreichend) Einkommen verzichtet werden kann. Zum Beispiel verzichten Familienarbeitskräfte auf ihr Einkommen bzw. können ihren kalkulatorischen Lohnansatz sehr reduzieren, wenn sie sehen, dass es eng wird. Dies ist allerdings nur für eine begrenzte Zeitspanne möglich und von der langfristigen Wirtschaftlichkeit zu unterscheiden.

#### *Reaktion Magdalena Stacher*

- Die Bildungs- und Innovationsmaßnahmen tragen zu den anderen Prioritäten bei. Die Ausführungen hinsichtlich Programmierung der Maßnahmen der Priorität 1 in den anderen Prioritäten bezog sich auf die Art der Darstellung. Bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung und Dotierung der Bildungs- und Innovationsmaßnahmen ändert sich nichts, dies bleibt im Verantwortungsbereich der fachlich zuständigen Abteilungen und wandert nicht zu den anderen Prioritäten.
- Die vorgestellten Punkte zur SWOT-Analyse spiegeln die Diskussion und Analyseergebnisse zum Bereich der Priorität 1 wieder und dies sich daraus ableitenden möglichen Bedarfe. Es handelt sich noch nicht um Maßnahmen. Beim Thema Transparenz war es beispielsweise ein Anliegen, noch besser aufzuzeigen, welche Bildungs- und Beratungsmaßnahmen zur Verfügung stehen. Es wurde eine umfassende Bildungsevaluierung in Auftrag gegeben, welche noch am Laufen ist. Die Ergebnisse daraus werden auf jeden Fall ebenfalls in den Programmgestaltungsprozess mit einfließen. Fr. Stacher nimmt das Angebot gerne an, in die LK NÖ zu kommen, um sich ein Bild vor Ort zu machen.

#### *Reaktion Markus Seidl*

- Die konkrete Programmierung des Regionalfonds unterliegt der Führung der Bundesländer, für die Sozialfonds ist das BMASK zuständig. Es sind alle verpflichtet das Partnerschaftsprinzip umzusetzen.

- Die in der Partnerschaftsvereinbarung erwähnte Querverbindung zwischen den Fonds wird so verstanden, dass zwischen den Fonds einzelne Ziele gesetzt werden und operativ überprüft wird welcher Fonds welchen Beitrag leistet. Ein Instrument soll für eine Maßnahme zur Verfügung stehen.
- In Bezug auf die inhaltliche Breite des Programmes: im Regional- und Sozialfonds steht das Volumen 10 zu 1. Im EFRE gibt es wenig inhaltlichen Spielraum, da 80% für Forschung aufgewendet wird.

## 2. Diskussionsrunde:

### Fr. Salzer, ÖBV, Österreichische Berg- und KleinbäuerInnen Vereinigung

- Priorität 2: Werden die Entwicklungen zukünftig weiter in die Richtung gehen, dass der Großteil der Mittel in jene Betriebszweige fließt, wo schon jetzt der Selbstversorgungsgrad über 100% liegt – insbesondere im Bereich Milch und Rindfleisch?
- Priorität 2: In Bezug auf die Überlebensfähigkeit der Kleinbetriebe: Ist es im neuen Programm bei der Investitionsförderung angedacht, die Mindestinvestitionssumme von 10.000 € zu senken?
- Priorität 3: Es ist allseits bekannt, dass die Mittel der LE weniger werden. Trotzdem gibt es Überlegungen dazu und trotzdem sollen die verbleibenden Mittel ins Risikomanagement gesteckt werden, wie Ernteversicherung, Einkommensversicherung? Für Fr. Salzer stellt sich die Frage ob dies sinnvoll ist.
- Priorität 3: Ist die Förderung der KonsumentInnen von Lebensmittelkooperativen z.B. über Art. 36 möglich?

### Hr. Weichselbraun, Landwirtschaftskammer NÖ

- Priorität 2: Hr. Weichselbraun ist der Meinung, dass wir eine gut funktionale bäuerliche Landwirtschaft unterstützen sollten. Die wichtigste Funktion ist die Produktionsfunktion, da hiervon alle profitieren. Man erhält regionale, hochwertige Produkte; die Umwelt profitiert durch Umweltschonung; die Bauern und Bäuerinnen werden unabhängiger. Es sollte alles unternommen werden, um die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Deswegen müssen die Mittel der LE mehr in Richtung Bildung und Beratung, sowie Investitionsförderungen gehen.
- Frage zum Thema Benachteiligte Gebiete: Problematik: viele Betriebe sind dem sonstigen benachteiligten Gebiet zugeordnet. Es muss deswegen eine Strategie bzw. Alternative überlegt werden. Der Weg der Kommission wäre die Überführung der bisherigen Gebiete in das kleine Gebiet. Es sollte allerdings die tatsächliche Erschwernis für jeden Betrieb beurteilt werden.

### Hr. Jochum, Landwirtschaftskammer Österreich

- Hr. Jochum hob die Wichtigkeit von Innovation hervor, weil wir mitten in dramatischen gesellschaftlichen Veränderungen stehen, wie z.B. Beispiel Mobilität, Smartphone etc. Ein deutlicher Schub für Innovation ist notwendig. Es reicht nicht, das Thema „Innovation“ bei den einzelnen Prioritäten „daran zu hängen“. Für Innovation bedarf es einer eigenen Maßnahme. Zur Aussage „wir brauchen einen deutlich ambitionierteren Ansatz im Innovationsbereich“ möchte Hr. Jochum wissen, wie dies verstanden werden soll? Seiner

Meinung nach ist Innovation eine Einstellung und beginnt im Kopf. Daher sind Bildungsmaßnahmen zur Bewusstseinsbildung wichtig.

#### Hr. Tscharre, Landwirtschaftskammer Kärnten

- In Brüssel hört man, dass Österreich im Vergleich zu Europa nicht schlecht dasteht und viel Geld aus Brüssel geholt wurde. Aber die Entwicklung ist bald verschlafen: Bildung ist dabei ein sehr wichtiger Schlüssel– hier muss unbedingt weitergemacht werden. Agrarische Erwachsenenbildung = lebenslanges Lernen. Es wäre wichtig, eine Übergangslösung für Bildung zu finden, damit gut laufende Bildungsprojekte weitergeführt werden können.

#### **Antworten zur 2.Diskussionsrunde:**

##### *Reaktion Elmar Ritzinger*

- Wettbewerbsfähigkeit darf nicht nur als Investitionsförderung gesehen werden. Wir müssen uns im neuen Programm von der derzeitigen Struktur lösen, dass alles einer Maßnahme bzw. einem Schwerpunkt zugeordnet ist. Es muss klar sein, welcher Priorität eine Investition dient, wobei dies nicht immer ganz einfach ist. Die Maßnahmen an sich sind ebenfalls noch nicht allen Prioritäten zugeordnet.
- Der Selbstversorgungsgrad ist in Österreich in manchen Bereichen 100%. Es gibt aber auch Produkte, wo wir einen Wettbewerbsvorteil haben und deswegen der Selbstversorgungsgrad über 100% liegt, was dann zu Export führt. Es ist allerdings richtig, dass man sich auf jene Bereiche konzentrieren sollte, wo der Selbstversorgungsgrad schwach ist.
- Die Ausgleichszulage kann man aus verschiedenen Gesichtspunkten beleuchten. Das BMLFUW ist in Diskussion, wie sie zukünftig abgebildet wird. Die Ausgleichszulage wird voraussichtlich eng mit der Fläche und Priorität 4 verbunden sein.
- Innovation ist nicht als abgegrenzte Größe zu sehen. Natürlich muss das notwendige Umfeld geschaffen werden. Deshalb kann man Innovation nicht über einzelne Maßnahme abbilden, sondern muss dies über die gesamte Bandbreite tun. Artikel 36 bietet einen Fächer an Möglichkeiten an.

##### *Reaktion Christian Rosenwirth*

- Der Stand zur LE ist als Prozess zu sehen. Erst in einem nächsten Schritt nach der SWOT-Analyse und der Bedarfsableitung wird die Strategie für die LE erstellt. Erst dann erfolgt die Mittelzuteilung - darum kann jetzt noch nicht gesagt werden, wie viele Mittel in welche Bereiche fließen werden. Darüber hinaus ist auch das Budget für die GAP noch nicht endgültig beschlossen, hier gilt es ebenfalls noch abzuwarten bevor Aussagen getätigt werden können. Was bereits gesagt werden kann ist, dass der Schwerpunkt beim Risikomanagement in der Bildung, Beratung und Bewusstseinsbildung liegen wird und dass Unterstützungen zum Risikomanagement, die es bereits jetzt schon bei Produktionsrisiken über Katastrophenfonds gibt, beibehalten bleiben sollen. Die Europäische Kommission bietet in ihren derzeitigen VO-Vorschlägen die Möglichkeit zu Instrumenten, die Greenbox-kompatibel sind.
- Hinsichtlich der Lebensmittelkooperativen bzw. der Zusammenarbeit und Einbindung von KonsumentInnen sind die Durchführungsrechtsakte abzuwarten. Mit diesen Rechtsakten werden genauere Details geregelt und es wird sich zeigen, ob die Förderung von Lebensmittelkooperativen möglich sein wird.

## **BLOCK 2 (Prioritäten 4,5 &6):**

### **3. Diskussionsrunde:**

#### Fr. Wissik, Landwirtschaftskammer Kärnten

- Die Förderung für benachteiligte Gebiete ist für Österreich von großer Bedeutung. Diese Förderung muss unbedingt weitergeführt werden und es wäre wichtig, die Zuordnung zu einer Priorität zu klären.
- Priorität 4: ÖPUL ist für Österreich eine Erfolgsgeschichte. Es muss uns gelingen, Bestehendes wertzuschätzen und als solches zu verkaufen. Wir müssen erklären, dass seit 1995 viele Maßnahmen gemacht wurden und was erreicht wurde. Bei ÖPUL ist es außerdem wichtig, dass zwischen intensiven und extensiven Regionen und Betrieben unterschieden wird. Diese intensiven und extensiven Regionen/Betriebe sollte man nicht in einen Wettbewerb bringen.

#### Hr. Johann, Obmann der Grünen Bauern

- Priorität 4: Die geplante Umsetzung der 1. Säule benachteiligt tendenziell das Grünland. Längere Übergangsfristen für die 1. Säule wären wünschenswert, da die Streichung der Mutterkuhprämie + 75% Abschlag bei Almen zu enormen Ertragseinbußen führen werden. Die Gestaltung der Grundsicherung sollte bearbeitet werden und bei Almen sollte die Flächenkorrektur eingeschränkt werden. Wenn Almflächen Weideflächen sind, sollte es gelingen, dass überall gleiche Fördersätze ausbezahlt werden. ÖPUL soll keinen Ausgleich für die Verschiebungen der 1.Säule bieten, sondern auf Umweltwirkungen abzielen. ÖPUL-Mittel sollen vermehrt in intensiv bewirtschafteten Gebieten für Grundwasserschutz, Stärkung der Biodiversität, etc. eingesetzt werden. Außerdem sollten Bio-Förderungen ausgebaut werden.

#### Hr. Kranz, Rinderbauer aus der Steiermark

- Priorität 4: Durch die geplante Abschaffung der Rinderprämien besteht die Gefahr, dass es in extensiven und benachteiligten Gebieten zur Verwaldung kommt. Es geht nicht nur um die LandwirtInnen sondern um die gesamte Gesellschaft, um das Allgemeinwohl. Grünland soll nicht umgeackert werden; die Produktion muss über die Rinderhaltung erhalten bleiben. Die Rinderprämien könnten in die Maßnahme „Verbesserung von Ökosystemen“ integriert werden.

#### Hr. Kain, Bio Ernte Steiermark

- Priorität 5: Die Input-Output Energiebilanz in der Landwirtschaft wird immer schlechter. Der Wettbewerb und die Produktion steigen, deswegen ist eine Effizienzsteigerung nötig, damit die Umwelt geschont bleibt (z.b. bei der Milchproduktion).
- Priorität 4: Zur Erhaltung und Schutz von Böden mit hohem Kohlenstoffanteil: Grünland ist ein großer CO<sub>2</sub>-Speicher. Durch den starken Anstieg der Futtermittelpreise und dem Wegfall der gekoppelten Prämien ist der Druck zum Umbruch groß. Deswegen muss die Grünlanderhaltung entsprechend honoriert werden.

#### Hr. Raab Landwirtschaftskammer NÖ

- Priorität 4: Hr. Raab möchte die Akzeptanz der Umweltmaßnahmen unter LandwirtInnen unterstreichen. Es wird nun diskutiert, dass die Auflagen, die nicht mehr in ein freiwilliges Programm gebracht werden, zu einem gesetzlichen Standard werden sollen. Hr. Raab

möchte vor zu hohen Einstiegshürden ins ÖPUL warnen, da dies die Akzeptanz der Bauern und Bäuerinnen mindert und zu einer niedrigeren ÖPUL-Beteiligung führen würde. Erfolgreiche Maßnahmen und Auflagen sollen weiter verfolgt und entsprechend abgegolten werden. Effizienzsteigerung ist das Maß aller Dinge, führt aber zu Zielkonflikten: extensivere Flächennutzung führt zu geringerer Eiweißproduktion im Inland und muss über Importe (z.B. Soja) ausgeglichen werden. Die Eiweißproduktion im Ausland unterliegt allerdings fragwürdigen Bedingungen.

Hr. Guggenberger, Amt der Salzburger Landesregierung

- Priorität 5: Hr. Guggenberger möchte wissen, ob man sich vorstellen kann, dass man zukünftig in der Investitionsförderung darauf achtet, dem Rohstoff Holz im Bereich landwirtschaftlicher Bauten mehr Beachtung zu schenken anstatt von Metall, Beton etc. Könnte der Einsatz von Holz im Rahmen von LE höher gefördert werden?

**Antworten zur 3. Diskussionsrunde:**

*Reaktion Lukas Weber-Hajszan*

- ÖPUL spricht eher das Grünlandgebiet an, deswegen versteht Hr. Weber-Hajszan nicht, warum immer der Vorwurf kommt, dass das Grünland benachteiligt ist. Man muss davon ausgehen: was brauchen wir und was kann das ÖPUL wo leisten. Die Maxime in der Programmentwicklung ist die fachliche Notwendigkeit von Maßnahmen und deren Ausgestaltung. Die Verteilung von Mitteln wird in den Arbeitsgruppen nicht diskutiert, da dies eine politische Entscheidung ist.

*Reaktion Ritzinger*

- Hr. Ritzinger sieht keinen großen Zielkonflikt zwischen Priorität 2 und Priorität 5. Effizienzsteigerung führt zu höherer Produktivität, es ist damit nicht Intensivierung und Produktionsausweitung gemeint. Was in Priorität 5 zusammengefasst ist, kann die Rentabilität und Produktivität maßgebend steigern, aber die Maßnahmen, Zuordnungen und Dotierungen ändern sich.
- Die Holzförderung im Bau ist ein interessanter Ansatz, den man durchaus weiter verfolgen kann. Es ist aber eine sehr detaillierte Frage, bei der man vorsichtig sein muss.

**4. Diskussionsrunde:**

Hr. Kajtna, Verein Arche Noah

- Priorität 4: Die Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt als wichtiger Bedarf ist sehr positiv hervorzuheben. Hr. Kajtna bittet um Ergänzung um das Wort Entwicklung/Züchtung. Pflanzenzüchtung (ohne GVO) sollte auch in Priorität 5 verankert werden. Dies wäre ein innovativer Ansatz – Pflanzen züchterisch so zu verbessern, dass die Produktion verbessert wird.

Hr. Schima, BMLFUW Sektion Forst

- Die Nutzung von Holz ist für den Klimaschutz relevant. Holz muss man besser nutzen, denn Holz ist ein sehr guter CO<sub>2</sub>-Speicher. Klimaschutz läuft auch über Holznutzung.

- **Priorität 4:** Der ÖWÖP (Österreichischer Wald-Ökologie-Plan) liefert wertvolle Aspekte. Die Biodiversität im Wald nimmt nicht ab. Der Wirtschaftswald soll auf der ganzen Fläche gesichert werden.

#### Hr. Mayer, Landwirtschaftskammer Steiermark

- **Priorität 4:** Die Gewässerschutzmaßnahmen für intensive Gebiete werden begrüßt (Veredelung). Hr. Arno ist allerdings beunruhigt, dass langjährige Begrünungen am Hang zukünftig nicht mehr förderbar sein sollen. Er ersucht diesbezüglich um fachliche Überprüfung, da dies zu einem Problem werden könnte. Weiters ist für Hrn. Arno die Weiterführung der Förderung von Hauptfrüchten (Variante H) ein großes Anliegen.

#### Hr. Fankhauser Landwirtschaftskammer Österreich

- **Priorität 6:** Zum Stichwort Daseinsvorsorge: wenn es um öffentliche Daseinsvorsorge, Kindergartenplätze etc. geht, so sieht Hr. Fankhauser hier die Verantwortung beim jeweiligen Nationalstaat, bei den Ländern und Gemeinden und nicht beim ELER. Dies müsste in der Partnerschaftvereinbarung grundsätzlich geregelt werden. Anknüpfungspunkte gibt es vielleicht eher an den ESF.

#### **Antworten zur 4. Diskussionsrunde:**

##### *Reaktion Ignaz Knöbl*

- Wenn eine SWOT Analyse gemacht wird und darauf aufbauend der Bedarf festgelegt wird, heißt dies nicht, dass es in der Programmierung auch so umgesetzt werden muss. Wer die Hauptlast im Bereich der Daseinsvorsorge trägt, wird erst diskutiert. Die Aufgabenverteilung und Finanzierung der Priorität 6 wird derzeit in der Partnerschaftvereinbarung diskutiert.

##### *Schlusswort von Lukas Weber-Hajszan*

- Hr. Weber-Hajszan verweist auf die Darstellung zum neuen ÖPUL am Nachmittag. Es ist wichtig zwischen Flächenförderungen (z.B. ÖPUL) und Projektförderungen (ist z.B. für Saatgut möglich) zu unterscheiden. Die „Holschuld“ ist bei Projektförderungen etwas größer als im ÖPUL-Bereich. Hr. Weber-Hajszan geht davon aus, dass diese Projekte weiterhin notwendig sind.
- In Bezug auf die Biodiversität: Aktivitäten und Bemühen gibt es sowohl im landwirtschaftlichen als auch im forstwirtschaftlichen Bereich. Die Ergebnisse der Analyse waren noch nicht optimal, aber man kann auf einer guten Basis weiter aufbauen.



## **Diskussion Teil 1 mit Bundesminister Niki Berlakovich, Generalsekretär Reinhard Mang, Lukas Weber-Hajszan, Matthias Wirth und Ignaz Knöbl**

### Hr. Wagner, Obmann der österreichischen Rinderzüchter

- Rinderbetriebe sollen gestärkt werden, da sie ein sehr wichtiger Teil der LE sind.
- Die Alpine Landwirtschaft ist stabil, hat allerdings den geringsten Strukturwandel, da die Alternativen fehlen. Bildung, Forschung und Investitionen sollen unterstützt werden und ein Qualitätsprogramm für eine verbraucherorientierte Produktion erstellt werden.
- Eiweißstrategie: ein gut bewirtschaftetes Grünland ist der größte Eiweißpuffer in Österreich. Hr. Wagner bittet deshalb für die Grünland-Familienbetriebe Möglichkeiten in der 2. Säule zu schaffen.

### Hr. Kranz, Rinderbauer aus der Steiermark

- ELER und ÖPUL haben sich als gute Programme in der Vergangenheit bewährt und es ist zu betonen, dass ÖPUL-Maßnahmen der gesamten Gesellschaft zugutekommen.
- Beweidung von extensiven Flächen: Die 1. Säule hat den Inhalt extensive Flächen zu dezimieren. Dies sollte durch ExpertInnen hinterfragt werden. Weiters sollten die Anforderungen an die Kalkulationen nicht übertrieben werden.
- Eine produzierende Landwirtschaft sollte gefördert werden. Grünland ist als Eiweißquelle sehr wichtig und sollte an die RGVE-Bewirtschaftung gekoppelt werden. Bei der Rinderhaltung liegt die Wertschöpfung und dies sollte ausgeglichen werden.

### Fr. Salzer, Österreichische Berg- und KleinbäuerInnen Vereinigung

- Es wird davon gesprochen, dass im neuen Programm die kleinstrukturierte Landwirtschaft und Berglandwirtschaft gefördert wird: Soll es im Programm auch ein thematisches Subprogramm für KleinbäuerInnen und BergbäuerInnen geben?
- Sonstige benachteiligte Gebiete werden in der Diskussion überbewertet. Einige Betriebe haben diese Förderung nicht mehr notwendig. Fr. Salzer plädiert dafür, dass in diesen Regionen weniger Mittel eingesetzt werden und dafür die Erschwernisbereiche 3 und 4 stärker gefördert werden.

### Fr. Andratsch, Wirtschaftskammer Österreich

- Fr. Andratsch freut sich über die gute Einbindung in die Programmerstellung und dass mit Priorität 6 auch die wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum gefördert werden soll. Zum Thema Gründung und Entwicklung von KMUs: Wie sieht dies in der neuen Programmperiode aus? Mit welcher Beschäftigungszunahme wird gerechnet? Und wie viele Mittel werden in der kommenden Periode in diese Maßnahme fließen?

### Fr. Rest-Hinterseer, Netzwerk Frauen- und Mädchenberatung

- Viele kleine Organisationen und NGOs können an Projekten nicht teilnehmen, da sie sich die lange Spanne der Vorfinanzierung nicht leisten können. Diesbezüglich sollte unbedingt etwas verändert werden.
- Man hört immer, dass im EFRE so wenig Spielraum vorhanden ist. Es braucht zur Entstehung der KMUs eine gut funktionierende Schiene, damit die Umsetzung funktioniert.

## Antworten zur Diskussionsrunde Teil 1

### *Reaktion Herr Bundesminister Niki Berlakovich*

- Eine Ost-West Diskussion ist nicht zielführend. Als Beispiel nennt er Großbritannien, Dänemark etc. In diesen Ländern erfolgen die Förderungen dort wo Gunstlagen sind. Diese Länder sind nicht mehr an den kleinen Betrieben interessiert, diese Länder verfolgen einen liberaleren Gesellschaftsansatz. Gegen diese Entwicklung kämpft Österreich in Brüssel. Die Ländliche Entwicklung (für kleine Betriebe) stößt in anderen Ländern auf Unverständnis, außer in Finnland und zum Teil in Slowenien.
- Qualitätsmanagement und -sicherheit ist für KonsumentInnen wichtig. Ein Qualitätsprogramm für die Rinderwirtschaft ist denkbar.
- Österreich hat gute ExpertInnen, die enormes Know-How in den Brüsseler Gremien einbringen. Unsere ExpertInnen sind europaweit auch sehr gut vernetzt. Die Bürokratie darf aber nicht überborden.
- Kleine BäuerInnen, BergbäuerInnen: der Wettbewerbsdruck auf alle Bäuerinnen und Bauern ist enorm. Die aktuelle Lebensmitteldebatte zeigt wie hoch der Druck ist. Der Wettbewerb ist stark und der Druck am Markt ist enorm. Wir setzen uns für die Unterstützung für BergbäuerInnen und KleinlandwirtInnen ein. Im Sinne von Entbürokratisierung etc.
- ELER und auch ESF und EFRE haben Verantwortung. Es gibt in der Priorität 6 eine gesamtpolitische Verantwortung. Beim ELER handelt es sich um Leistungszahlungen an die Landwirtschaft und um keine sozialen Ausgleichszahlungen.
- Kleinstunternehmen: es gibt verschiedene Förderungen, man muss danach trachten, dass man nicht doppelgleisig fährt.

### *Reaktion GS Reinhard Mang*

- Ausgleich besonderer Benachteiligungen: Momentan befindet sich die Programmentwicklung in dem Stadium, wo auf ExpertInnenebene die Für und Wider diskutiert werden.
- Das Interesse an Leader ist bestätigt. Auf Ebenen der Partnerschaftsverträge herrscht nicht das Verhältnis, dass gesagt wird: „Der andere soll das bezahlen.“ So ist es nicht, es wird fair gearbeitet und eine faire Lastenverteilung ist wichtig. ELER und die Strukturfonds sind aber unter Druck.
- GS Mang ist immer für Gespräche mit Via Campesina bereit.

### *Reaktion Lukas Weber-Hajszan*

- Hr. Weber-Hajszan versteht nicht, warum von Seiten der Landwirtschaft die Kritik an den Kalkulationen kommt? Die Kalkulation hilft den LandwirtInnen und man ist dadurch für spätere Rechnungsprüfungen abgesichert. Das nutzt allen etwas.
- Extensive Weideflächen sind bedrohte Flächen. Hier muss weitergedacht und beispielsweise Alpengsprämien oder Weideprämien überlegt werden. Hr. Weber-Hajszan kann allerdings nicht versprechen, wie es ausgehen wird.

## **Diskussion Teil 2 mit Bundesminister Niki Berlakovich, Generalsekretär Reinhard Mang, Lukas Weber-Hajszan, Matthias Wirth und Ignaz Knöbl**

### Hr. Johann, Obmann der Grünen Bauern

- Hr. Johann versteht die Probleme mit der Biodiversität nicht ganz. Warum strebt sich Österreich wegen den Greening-Auflagen, die doch leicht zu erreichen wären?
- Im Zuge des Greenings sollten die ÖVF (Ökologische Vorrangflächen) besonders berücksichtigt werden.

### Hr. Vierbauch, Obmann BIO Austria:

- Hr. Vierbauch möchte betonen, dass auch die Bio-Landwirtschaft produziert. In Österreich haben wir eine stark entwickelte Bio-Landwirtschaft, sowohl im Bereich der Rinder als auch in den Bereichen Acker, Geflügel oder Schwein. All diese Bereiche sind produzierend. Außerdem gibt es im Bio-Bereich sehr viele Vollerwerbsbetriebe und die Betriebsnachfolge ist sehr gut gesichert. Der Ländliche Raum ist das Rückgrat der Österreichischen Agrarpolitik. Es stellt sich allerdings die Frage, ob man es zukünftig so halten kann, dass die Ländliche Entwicklung auf der Gemeinsamen Agrarpolitik fußt
- Anzahl der Biobetriebe: Ist es vorstellbar ambitioniertere Ziele im Biobereich zu stecken, sodass die Bio-Landwirtschaft stärker wächst? Ein Anstieg der Bio-Betriebe in Österreich sollte als Ziel definiert werden (besser in absoluten Zahlen als %-Satz).
- Herkunftsbezeichnung auf EU-Ebene: wenn in Europa auf die Regionalität gesetzt wird, Österreich aber auch hohe Exporte im Agrarbereich hat – wird es da nicht zukünftig Probleme mit den Exporten geben?
- Die Ausgleichszulage muss im neuen Programm neu kalkuliert werden und es soll ja zu keinen Doppelförderungen können. Welche Auswirkungen wird die neue Kalkulation der Ausgleichszulage auf die Berggebiete haben?

### Hr. Mikl, Landwirtschaftskammer Kärnten

- Die starke Konzentration der Beratungs- und Bildungsangebote auf einzelne Anbieter laut SWOT-Analyse soll nicht als Schwachpunkt, sondern als Stärke gesehen werden. Die LK/LFI bieten flächendeckende, umfassende, neutrale und für alle Betriebe leistbare Beratung und Weiterbildung an. Private Beratungsanbieter teilen ihr Wissen nicht und geben Wissen nur weiter, wenn sie dafür angemessen bezahlt werden. Warum wird gesagt, dass Österreich im Bildungs- und Beratungsbereich eine Schwäche hat? Der Bereich sollte eigentlich als eine Stärke angesehen werden.

### Hr. Heilingbrunner, Umweltdachverband

- Natura 2000: Nicht nur im Bereich der Landwirtschaft auch im Bereich der Forstwirtschaft ist Österreich in der Umsetzung im europäischen Vergleich das Schlusslicht. Natura 2000 muss im nächsten Programm einen wichtigeren Teil einnehmen und es müssen ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden.
- Transparenz der Mittelverteilung: vorgesehene Umweltmittel sollen auch als solche in der gesamten Periode eingesetzt werden. Wird es wie vorgeschlagen neben dem Lebensmittelpass auch einen Umweltpass in der neuen Periode geben?
- Ist die Kofinanzierung in der Höhe von 50% von Seiten Österreichs fix?

#### Hr. Raab, Landwirtschaftskammer NÖ

- Entwicklung der Ländlichen Räume in Österreich: Hier sind wir europaweit einzigartig und haben eine Schlüsselfunktion. Zukünftig sollte man auch zu Veränderungen bereit sein: Der ländliche Raum und die Landwirtschaft leben von der Produktion und dies soll bei allen Maßnahmen beachtet werden. HBM hat dies gut hervorgebracht und Hr. Raab möchte dies unterstreichen. Die Invest-Förderung und Bildung sind Schlüsselbereiche und sehr wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit.
- Beim ÖPUL sollten Zielkonflikte berücksichtigt werden. Weiters ist Hr. Raab der Meinung, dass sich zu hohe Einstiegshürden im ÖPUL negativ auf die Landwirtschaft auswirken würden.

#### Hr. Tüchler, Österreichischer Gewerkschaftsbund

- Es sollte fürs neue Programm überlegt werden, welche Position Österreich in Bezug auf Wasser als Treibstoff für Brennstoffzellen einnimmt!
- LE 2020: Die Lebensmittelnachfrage wird in Zukunft weiter ansteigen. Es gilt eine Strategie zu entwickeln, damit die Produktionsbetriebe (sowohl gewerbliche als auch land- und forstwirtschaftliche Betriebe) nicht von Österreich abwandern, sondern im Land weiterproduzieren.

#### Fr. Strutzmann, Bundesarbeiterkammer Wien

- Daseinsvorsorge: Welcher Fond soll die Daseinsvorsorge zukünftig finanzieren? ESF, EFRE, ELLER?  $\frac{3}{4}$  der Fördergelder kommen ELER zugute,  $\frac{1}{4}$  teilen sich EFRE und ESF auf. Im ländlichen Raum leben aber auch Mütter, Kinder, Jugendliche etc. und auch sie sollten von diesen Fördergeldern (ELER) profitieren und nicht nur die Landwirtinnen und Landwirte. Es soll Projekte geben, die allen Menschen im ländlichen Raum zugutekommen z.B. Kinderbetreuung, Betreutes Wohnen, Altenpflege, Öffentlicher Verkehr im Ländlichen Raum, etc.  
25% der Fördermittel aus Priorität 6 sollten für die Daseinsvorsorge eingeplant werden und somit den BewohnerInnen des ländlichen Raums zur Verfügung stehen.
- Degression bei der Ausgleichszulage: Ist es auch angedacht, dass es bei ÖPUL eine Größendegression geben wird?

#### Fr. Okonkwo- Klampfer, Österreichische Berg- und KleinbäuerInnen Vereinigung

- Benachteiligte Gebiete: die sonstigen benachteiligten Gebieten sollen gestrichen werden und die Betriebe der Ausgleichszulagen-Gruppe 3 und 4 mehr gefördert werden.
- Außerdem wird ein thematisches Sonderprogramm für Kleinbäuerinnen und –bauern sehr begrüßt. Fr. Okonkwo-Klampfer möchte sich diesbezüglich für Gespräche anbieten.

#### Hr. Lechner, Bergbauer aus NÖ, 80 ha LW-Fläche

- Die Agrarzahungen kosten umgerechnet 30 Cent pro Tag pro EU-BürgerIn. Das ist pro Person nicht viel Geld, welches in den Bereich der Landwirtschaft für gesunde Luft, Lebensmittel, Landschaft etc. fließt. Diese Summe und Relation sollte an die BürgerInnen transportiert werden.
- Hr. Lechner lehnt die Transparenzdatenbank ab. Diese schürt viel Neid und ist unnötig.

- An eine Entbürokratisierung glaubt Hr. Lechner nicht. Jeder Förderantrag der länger als 3 Seiten ist, soll zurück an die ExpertInnen gehen.

#### Hr. Strasser, Landwirtschaftskammer Steiermark

- Ausgleichszulage: Gibt es zukünftig auch für die Offenhaltung der Steilflächenmahd eine Abgeltung? Die Förderung der Offenhaltung von Hanglagen sollte unbedingt erhalten bleiben. Außerdem stellt sich die Frage wie die Abgrenzung von der Ausgleichszulage und ÖPUL in Bezug auf die Steilflächen erfolgen soll?

#### Hr. Rebernik, Vertreter der österreichischen Jungbauern

- Die Programme sollen so aufgestellt werden, wie bisher. Die JunglandwirtInnen wollen produzieren – sowohl Markfrüchte als auch immaterielle Güter. Neben der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe sollen Junglandwirtinnen und Junglandwirte besonders gefördert werden. Was kann sich HBM darüber hinaus vorstellen, in wie weit die JungbäuerInnen extra unterstützt werden?

### **Antworten zur Diskussionsrunde Teil 2**

#### *Reaktion Herr Bundesminister Niki Berlakovich*

- Österreich unterstützt Greening und wir wollen es sinnvoll nutzen, wie z.B. die Fruchtfolge lockern, um Eiweiß selber zu produzieren. Digitalisierung kann zu Fehlerquellen, Frust und Rückforderungen führen (siehe Landschaftselemente derzeit). Die EU-Kommission soll Greening endlich genau definieren und präzisieren. Derzeit gibt es nur ungenaue Vorgaben und Aussagen.
- In der öffentlichen Diskussion wird der Neid von vielen geschürt, da man meint, dass die Landwirtschaft zu viel Geld bekommt. Dadurch entsteht ein falscher Eindruck. Bio produziert und deckt den Tisch der Menschen – Betriebe sind marktmäßig orientiert. Eine Imageförderung ist sowohl für Bio- als auch für konventionelle Betriebe wichtig.
- Ländliche Entwicklung mit der GAP: Durch die Änderung der Gesellschaft können sich auch Chancen im ländlichen Raum ergeben. Es können sich z.B. neue Betriebe ansiedeln, d.h. der Strukturwandel hat auch positive Seiten. Es ist nicht nur die Ländliche Entwicklung dafür verantwortlich, der Abwanderung entgegenzuwirken, sondern die gesamte Gesellschaft.
- Herkunftskennzeichnung: Es soll zukünftig auf den Produkten angegeben werden, woher die einzelnen Rohstoffe kommen. Das Ziel ist eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung! Dies wird die Nachfrage nach heimischen Rohstoffen stärken. Die KonsumentInnen sollen informiert sein, was in den Produkten enthalten ist und können so selbst entscheiden. In Fertigprodukten mit Österreich-Kennzeichnung sollten zukünftig auch nur österreichische Rohstoffe sein. Wo Österreich draufsteht, muss auch Österreich drinnen sein. Daran muss gearbeitet werden.
- Kofinanzierung: Für die 50 zu 50 Kofinanzierung ist die Einigung in der Koalition vorhanden. Dies muss nun noch in den Budgets konkret festgelegt werden.
- ELER: ein großer Teil der Mittel ist für die LandwirtInnen vorgesehen, da es wichtig ist, dass Umweltmaßnahmen ausreichend gefördert werden, damit die LandwirtInnen dabei bleiben. Von der Förderung von Umweltmaßnahmen profitieren nicht nur LandwirtInnen sondern die gesamte Gesellschaft. ÖPUL ist ein positives Beispiel für ganz Europa.

- LandwirtInnen liefern einen wichtigen Beitrag zur Ernährungssicherheit. Jede/r europäische Bürger/Bürgerin zahlt täglich nur 30 Cent für die europäische Agrarpolitik. 4% LandwirtInnen bringen aber Leistungen für 100% der Gesellschaft.
- Die Direktzahlungen bieten für Jungbauern und –bäuerinnen einen besonderen Anreiz. Danke für die Arbeit mit den Jungbauern und –bäuerinnen. Hier kommen immer viele gute Ideen.

*Reaktion Lukas Weber-Hajszan*

- Steiflächenmahd und Ausgleichzulage: Es gibt noch keine endgültige Antwort, ob es weiterhin 3 Steilstufen geben wird oder nicht. Es wird zukünftig auf jeden Fall etwas geben, aber was genau und wie dies aussehen wird, ist noch nicht ausdiskutiert.
- Es gibt im ÖPUL bereits eine Modulation ab 100 Hektar. Änderung erscheinen Hr. Weber-Hajszan nicht als sinnvoll.
- Klein-ÖPUL (für Kleinbetriebe): ÖPUL Maßnahmen sollen so klar und einfach gestaltet werden, dass ein Klein-ÖPUL nicht notwendig ist.

*Reaktion Matthias Wirth*

- Nicht abgrenzbare Gebiete als kleine Gebiete anzeigen: Die Kommission hat hier keine Kriterien festgelegt. Darum muss mit der Kommission noch einiges abgeklärt werden. Die Möglichkeiten müssen geprüft werden.

*Reaktion GS Reinhard Mang*

- GS Mang bedankt sich für die Diskussion und lädt ausdrücklich dazu ein, sich in die Programmearbeitung einzubringen und Vorschläge zu bringen.

+++++